

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1793

LXV. Kurze Naturgeschichte einiger der bekanntesten Gattungen, aus dem Geschlechte der Krammetsvögel.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10111



LXIV.

Wie kann man am leichtesten Gold und Silber aus alten Tressen scheiden?

Man schüttet in einen irdenen Topf vier Loth Potasche, acht Loth ungelöschten Kalk, nebst einem Maasze Wasser, läßt alles zusammen eine kurze Zeit kochen, und dann bis zur Erkühlung zusammen stehen. Hernach gießt man alles auf ein über einen andern irdenen Topf gelegtes leinenes Tuch, und erhält auf solche Art eine überaus scharfe fressende Lauge. Mit dieser Lauge kocht man nun die alten Tressen eine Weile, dabey man finden wird, daß alle übergesponnene seidene Fäden davon abgelöst, und Gold und Silber rein übrig bleiben werden, das man einigemal mit reinem Wasser abwaschen kann.

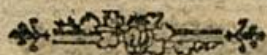


LXV.

Kurze Naturgeschichte einiger der bekanntesten Gattungen, aus dem Geschlechte der Krammetsvögel (?).

Das Geschlecht der Krammetsvögel oder Droseln, wie sie auch im Allgemeinen genannt werden, gehört in die Ordnung der Sperlingslings.

(?) Turdus.



lingsartigen Vögel, und ist eins der weitläufigsten in der ganzen Klasse der Vögel. Man kennt davon schon 126 Gattungen. Sie haben alle einen rund messerförmigen Schnabel, dessen obere Kinnlade an der Spitze niedergebogen und gerändelt ist. Die Nasenlöcher sind kahl, oben mit einer dünnen Haut halb bedeckt. Die Kehle ist mit kleinen steifen Haaren besetzt. Die Zunge ist lappig, oder zerrissen- ausgerändelt. — Aus dem zahlreichen Geschlechte will ich hier nur besonders vier der bekanntesten Gattungen ausheben, die man gewöhnlich auch im gemeinen Leben an vielen Orten mit dem gemeinschaftlichen Namen: Krammetsvögel, belegt, nämlich die Misteldroßel, oder den großen Ziemer, den gemeinen Krammetsvogel, die Weindroßel, und die Singdroßel. — Bey allen diesen Gattungen sind Männchen und Weibchen fast von einerley Größe, ihr Gefieder ist gesprenkelt, oder auf der Brust mit kleinen gewissen regelmäßigen Flecken bezeichnet, und sie sind auf einerley Weise von einer Jahrszeit zur andern einer Veränderung ihrer Farben unterworfen. Bey allen ist der äußerste Rehe mit dem mittelsten durch das vorderste Glied zusammen gewachsen. Keiner lebt von Körnern, sondern Beeren sind ihre vorzüglichste Nahrung. Doch fressen sie auch Insekten und Würme. Ihr Fleisch ist
eine



eine sehr schmackhafte Speise, vorzüglich das Fleisch der Sing- und Weindroffel. Die alten Römer hielten sie das ganze Jahr hindurch in einer Art von Vogelhaus, nebst Ortolanen, Wachteln, und andern schmackhaften Vögeln bey vielen Tausenden. Von diesen Vogelhäusern hatte man eine so große Anzahl um Rom, daß man den Krammetsvögelmist nicht nur zur Düngung des Ackers gebrauchte, sondern sich desselben so gar bediente, Ochsen und Schweine damit zu mästen. Die Krammetsvögel wurden aber in diesen Häusern doch nicht so zahm, daß man sie hätte können ausfliegen lassen, auch brüteten sie nicht. Die Häuser, worin man sie hielt, waren gewölbt, und inwendig mit vielen Stangen versehen. Die Thür war sehr niedrig; es waren wenig Fenster darin, und diese so angebracht, daß die eingesperrten Vögel weder Feld noch Wald, noch andere in Freyhelt fliegende Vögel sehen konnten. Man ließ ihnen nur so viel Licht, als sie zur Erreichung der Sachen, die zu ihren Hauptbedürfnissen gehörten, bedurften. Man fütterte sie mit einer Art aus zerstoßenen Felgen und Mehl gemachten Teige, mit Beeren von Mastix, Myrthen und Epheu, und überhaupt mit Sachen, die ihr Fleisch saftreich und schmackhaft machen konnten. Man tränkte sie mit fließendem Wasser, welches in einer kleinen Rinne,



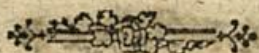
Rinne, quer durch das Vogelhaus lief. Zwanzig Tage vorher, ehe man sie essen wollte, vermehrte man ihre gewöhnliche Speise, und verbesserte sie. Mit großer Sorgfalt ließ man die fetten, und zum Gebrauch tauglichen, unvermerkt in ein kleines, anliegendes Gebäude gehen, und griff sie nicht eher, als bis man den Eingang gut verschlossen hatte, um alles zu vermeiden, wodurch die übrigen beunruhiget, und mager werden konnten. Man kleidet das Vogelhaus oft mit grünen Zweigen aus. Die erst kürzlich gefangenen bewahrte man einige Zeit in kleinen, besondern Vogelhäusern, mit vielen andern, die schon ans Gefängniß gewöhnt waren, und gewöhnte sie so allmählig zur Sklaverey, niemals aber hat man sie, wie schon vorher bemerkt worden, wirklich zahm machen können.

In einigen Provinzen Frankreichs hat man den Gebrauch, auf hohen, oft von Krammetsvögeln besuchten Bäumen Nester zu befestigen, worin sie häufig legen und brüten sollen. Ja sie sollen so gar in diesen künstlichen Nestern noch öfter brüten, als wenn sie sich selbst welche zu bauen genöthiget sind. Finden sie aber dergleichen nicht, so bauen sie auf Bäumen und im Gebüsch, bekleiden das Nest auswendig mit Moos, Stroh, trocknen Blättern, u. d. gl. inwendig aber machen sie eine Art von sehr festem

Dritter Band.

R f

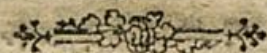
Mörtel,



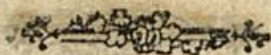
Mörtel, der aus feuchtem gekneteten Leim besteht, und mit Stückchen von Stroh, und kleinen Wurzeln befestigt ist. Die mehresten legen auf diesen bloßen Mörtel, ohne allen Polster ihre Eyer. Die Nester gleichen ausgehöhlten Halbkugeln, und haben ohngefähr vier Zoll im Durchmesser. Die Eyer sind nach den verschiedenen Gattungen verschieden, grünlich oder bläulich, mit einigen dunkeln Flecken, die am dickern Ende viel häufiger als am dünnern sind. Jede Art dieser Vögel hat auch ihr eigenes Geschrey.

Die Krammetsvögel haben einen mehr oder weniger musculösen Magen, keinen Kropf, und nicht einmal eine Erweiterung der Schlundröhre, die dessen Stelle ersetzen könnte, und fast gar keinen Blinddarm. Aber sie haben alle eine Gallenblase. In jedem Flügel sind 18 Schwungfedern, und im Schwanze 12 Ruderfedern. Es sind traurige, schwermüthige Vögel, die ihre Freyheit sehr lieben. Selten wird man sie lustig und munter sehen. Ihr ungleicher, schiefer und geschlängelter Flug sichert sie zwar oft vor den Nachstellungen der Raubvögel. Haben sie sich aber auf einem Baume niedergelassen, so ist es, besonders an einem hellen, warmen Frühlingstage nicht schwer, ihrer sehr viele von den Bäumen zu schießen. Am leichtesten kann man ihnen dann zum Schuß ankommen, wenn

ein



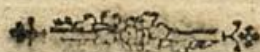
ein Spürhund sie aus dem Gebüsch aufjaqt. Sie setzen sich dann wol auf den nächsten Baum, bemerken den Jäger noch nicht, können aber von diesem leicht gesehen und geschossen werden. In Schlingen werden ihrer eine große Menge gefangen. In Pommern und an mehreren Orten nennt man dergleichen Schlingen mit den hölzernen Bügeln, worin sie hängen, Dohnen. Man nimmt dazu frische Stäbe von dauerhaftem Holze, von Schledorn, die etwa 4 Linien, bis $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser dick sind, und eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Fuß bis 20 Zoll haben, macht beyde Enden etwas dünner und spiß, schneidet, ohngefähr in der Entfernung von 4 bis 5 Zoll von diesen Enden, eine Spalte. Eine dieser Spalten beugt man mit einem Messer von einander, und fleumt zwey fertige Schlingen in dieselben. Ein Knoten in derselben verhindert, daß die Schlinge wol an der Seite, an welcher der Knoten ist, aber nicht nach der entgegengeetzten Seite zu, wieder herausgezogen werden kann. Zu den Schlingen selbst nimmt man zwey bis drey, 20 Zoll bis 2 Fuß lange Pferdehaare, schlägt in der Mitte einen Knoten, legt sie daselbst zusammen, und drehet sie, wie einen Strick; dann schlägt man an dem Ende, an welchem nun alle 4 bis 6 Enden der Haare sind, einen Knoten, und steckt diesen Knoten am an-



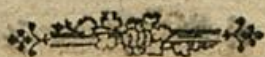
bern Ende, woselbst die Haare in der Mitte zusammengeschlagen waren, zwischen dieselben, so ist die Schlinge fertig. In einem Gehölze, welches dickes Unterholz hat, macht man einen Fußsteig, bohret in den Bäumen an denselben, ohngefähr 5 Fuß von der Erde, zwey Löcher, etwa 4 bis 5 Zoll über einander, steckt dann in jedes Loch ein Ende von dem Stäbchen, so daß das Ende, an welchem die Schlingen zunächst stecken, in das oberste Loch kommt, und diese Schlingen alsdann in dem Bügel hängen. Den Bügel befestigt man gut, damit ein gefangener Vogel ihn nicht ausziehen könne. In der untersten Spalte des Bügels klemmt man einen Büschel von Quitschenbeeren. Damit der Vogel in oder auf dem Bügel sitzen müsse, wenn er die Beeren hohlen will, hauet man alle benachbarte kleine Zweige weg, von welchen er sie erreichen könnte. — Eine noch leichtere Art, diese Bügel zu machen und aufzustellen, ist folgende: Man nimmt geschmeidige Weidenruthen, welche einige Tage abgeschnitten gelegen, und dadurch zäher geworden sind, beugt sie etwa 1 Fuß vom Ende, scharf in die Höhe, macht einen Bügel, und windet das dünnere Ende der Ruthe etlichemal um das dickere, so daß der Bügel etwa 5 Zoll im Durchmesser weit ist; dann windet man die Spitze der Ruthe ein- bis zweymal längst um

das

das dickere Ende, welches die Basis des Bügels macht, so, daß sie von selbst daran fest sitzt, und schneidet das, vor der Basis hervorstehende Ende der Ruthe ab. Auf diese Art braucht man den untern Theil der Dohne nicht durch eine Spalte zu schwächen, und die Beeren können leichter zwischen der, unten doppelt zusammen gewundenen Ruthe befestigt werden; hernach schlägt man mit einem kleinen Meißel durch die Rinde junger Bäume und dicker Gesträuche ein Loch, scharffet das dicke Ende des Bügels breit, und drückt dasselbe in dies Loch, bis ins Holz, oder zwischen das Holz und die Rinde. Dies schadet den Bäumen weniger, als wenn man in den Stamm derselben Löcher bohrt, es trifft auch nicht selten große Bäume, und man braucht nicht halb so viel Zeit, diese, als jene Dohnen zu machen. Die Bügel wachsen mit der Zeit in dem Baume fest, und man darf im folgenden Jahre nur zum Theil neue Schlingen machen. Bey trüben, neblichten Herbsttagen, und beym Sturm, wenn sie sich dann oben aus den Bäumen ins Gebüsch herunter begeben, fängt man gewöhnlich die meisten Krammetsvögel. Die in den Schlingen befindlichen rothen Vogelbeeren fallen ihnen von weitem in die Augen, und sie gehen ihnen bald nach, wenn man zuvor sorgfältig die Bäume im Gebüsch davon entblößt hat.



Aus den Beobachtungen, welche man in verschiedenen Ländern angestellt hat, erhellet, daß, wenn im Anfange des Herbstes die Krammetsvögel in Europa erscheinen, sie aus dem nördlichen Klima mit Schaaren unzähliger Vögel aller Arten kommen, daß sie bey Annäherung des Winters über die Ostsee fliegen, und aus Lappland und Liefland nach Pohlen und Preußen, und von da nach den mehr südlichen Ländern ziehen. Alsdenn ist der Ueberfluß an Krammetsvögeln an der südlichen Küste der Ostsee so groß, daß bloß in der Stadt Danzig auf 80,000 Paar derselben verzehret werden. Uebriqens kommen nicht alle Krammetsvögel in einem Lande zu gleicher Zeit an. Zuerst erscheint gewöhnlich die Singdroßel, dann die Weindroßel, und darauf der gemeine Krammetsvogel mit dem großen Ziemer. Doch ist dies nicht in allen Ländern einetley. In Sachsen wird besonders der gemeine Krammetsvogel vor andern häufig in Schlingen gefangen. Es streichen auch nicht alle Gattungen der Krammetsvögel in gleicher Anzahl. Bisweilen ist ihre Anzahl sehr klein, weil entweder die Jahreszeiten ihrer Vermehrung, oder ihrem Streichen nachtheilig gewesen sind. Zu andern Zeiten kommen sie in ganz ungeheurer Menge an. Sie ziehen auch nicht immer mit bestimmten Winden, und ihre Erscheinung hängt wol



wol ohnstreitig mehr von der Bitterung, als vom Winde ab. Bey Woronesch in Rußland kommen diese Vögel in der Mitte des Aprils, bey Constantinopel im September an, und ziehen von da gegen Mittag. Aus Deutschland zieht der Krammetsvogel gegen Norden, wenn es anfängt, warm zu werden; wenn es aber weit im Frühlinge noch kalt ist, bleibt er auch länger bey uns. Diejenigen, welche im Sommer zurück bleiben, halten sich des Sommers im Gehölze und im Gebirge auf. Bey einfallendem Winter verlassen sie das Innere der Wälder, wo sie dann keine Insekten und Früchte mehr vorfinden, und begeben sich oft in die Vorholzungen, oder die daran stoßenden Ebenen.

Von der äußern Beschaffenheit dieser Vögel läßt sich im Allgemeinen noch anführen, daß der obere Theil des Körpers dunkelbraun, der untere heller und gefleckt ist. Bey allen, oder doch bey den meisten, ist der Schwanz ein Drittel so lang, als der ganze Körper, dessen Länge nach den verschiedenen Arten 8 bis 11 Zoll, und ohngefähr $\frac{2}{3}$ der Flügelbreite ausmacht. Die anliegenden Flügel erstrecken sich wenigstens bis auf die Hälfte des Schwanzes. Das Gewicht beträgt $2\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Unze.



Der gemeine Krammetsvogel (?).

Nächst dem Ziemer ist dieser wieder der größte von den übrigen, denn seine Länge beträgt 10 Zoll, und sein Gewicht 4 Unzen. Kopf und Ende des Rückens sind aschgrau; Kehle und Brust gelb, mit starken schwarzen lanalichen Flecken. Der Bauch und untere Deckfedern des Schwanzes weißgrau, mit schwarzen Flecken. Die Steuerfedern schwarz; die äußern aber nach innen und an der Spitze weiß. Der Schnabel ist gelb; die Spitze desselben schwärzlich; von der Schnabelecke bis über die Augen läuft ein weißlicher Streifen hin, und die Füße sind gelbbraun.

Männchen und Weibchen haben einen heisern unangenehmen Gesang, und können beyde zur Strichzeit gleich gut gebraucht werden, die wilden Krammetsvögel damit anzulocken. Das Weibchen unterscheidet sich aber von dem Männchen durch die Farbe des Schnabels, welche viel dunkler ist.

Diese Vögel bewohnen die nördliche Erde. Sie schwärmen in den Wäldern von Schweden und Norwegen umher, brüten in den höchsten Bäu.

(9) *Turdus Pilaris* L. Wacholderdroffel, Kranvitvogel, Kranabetsvogel; auch fälschlich Ziemer, Zeumer, Großblauziemer, Zimmer.